

Zivilisiertheit statt Hysterie – für ein demokratisches Miteinander

Begrüßungsrede des Herrn Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler zum Festakt am Tag der Deutschen Einheit 2018

(Anrede)

Ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserem Nationalfeiertag im Plenarsaal des Sächsischen Landtags.

Auf den Tag und auf die Stunde genau vor 25 Jahren kamen erstmals Bürger in diesem Plenarsaal zusammen. Sie nahmen das neu errichtete Gebäude mit einer Feierstunde zum Tag der Deutschen Einheit in Betrieb, noch vor der ersten Sitzung des Parlaments. Dieses Plenarrund war und ist daher „Ausdruck eines demokratischen Neubeginns“, wie es mein Amtsvorgänger Erich Iltgen nannte. Welchen besseren Ort konnte es damals und könnte es heute für die Feierstunde zum Tag der Deutschen Einheit geben?

Wie an jedem 3. Oktober werden am heutigen Nachmittag wieder tausende Menschen den Tag der offenen Tür nutzen und das Parlament der Sachsen, das Herz der sächsischen Demokratie, erkunden. Darauf freue ich mich und dazu lade ich Sie herzlich ein.

Meine Damen und Herren, der 3. Oktober ist ein Tag der Freude. Zusammen mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa befreiten wir uns 1989 in einer friedlichen Revolution aus der Unterdrückung des Kommunismus. Mit der Wiedergründung Sachsens am 3. Oktober

1990 auf der Albrechtsburg zu Meißen, der Wiege des sächsischen Staates, kehrte unser Land zurück in eine gesamtdeutsche Demokratie, deren unbestreitbarer Teil Sachsen heute ist.

Uns Deutschen bot sich für die Zeit eines historischen Wimpernschlags die Gelegenheit, unsere gespaltene Nation zu einen. Wir haben diese Chance mutig genutzt.

Der 3. Oktober ist aber auch ein Tag der kritischen Selbstprüfung. Haben wir erreicht, was wir zu erreichen gedachten? Haben wir als freie Bürgergesellschaft geschaffen, was wir zu schaffen wünschten? Haben wir unsere parlamentarische Demokratie klug genutzt und unser Land gut gestaltet?

Meine Damen und Herren, in Sachsen, daran besteht für mich kein Zweifel, gibt es ein modernes demokratisches Gemeinwesen und einen wirksamen Rechts- und Sozialstaat. In den vergangenen 28 Jahren wurde bei uns auf allen Ebenen mehr geschaffen, mehr Wohlstand erreicht, mehr Freiheit verwirklicht, als ich es 1990, als wir in einem bankrotten Land begannen, jemals für möglich gehalten habe. Und ich meine, wir können als Sachsen und als Deutsche stolz sein auf das Erreichte, stolz auf ein wunderbares Land. Wir sollten daraus Motivation schöpfen.

Aber wir müssen auch mutig im Umgang mit unserer gemeinsam aufgebauten Demokratie sein. Denn sie ist nicht selbstverständlich und Selbstzufriedenheit ist ihr eine Gefahr, wie Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble kürzlich mahnte. Das gilt für Regierungen, die

sich eben nicht dem Stillstand oder der Diskussion über Belanglosigkeiten hingeben dürfen. Das gilt für die Opposition, die immer versucht sein sollte, realistische politische Angebote zu unterbreiten. Und das gilt auch für die Bürgergesellschaft, die widerstehen muss, selbst passiv zu sein, während sie alle möglichen Erwartungen in Politik setzt.

Der viel zu früh verstorbenen tschechische Dissident und Diplomat Jiří Gruša schrieb einst über das überwundene Sowjetsystem: „Für uns war dieser Sozialismus eine äußerst schlechte Idee, äußerst effektiv verwirklicht“.

Ich tue Jiří Gruša sicher nicht Unrecht, wenn ich dem unsere parlamentarische Demokratie gegenüberstelle, als eine äußerst gute Idee, die aber nicht immer besonders effektiv verwirklicht wird.

Es ist eine Binsenweisheit: Wo viele Menschen handeln, da passieren Fehler. Wo die Gesellschaft frei ist, da liegen Probleme schnell offen zutage, während verträgliche Lösungen oft erst mühsam gefunden und in Kompromissen gebunden werden wollen. Fehlbarkeit, Komplexität und Kompromiss gehören zum Wesen der Demokratie. Sie sind aber ihre Stärken, nicht ihre Schwächen.

Trotzdem halten in unserer Mediendemokratie oft Einzelfälle zur Begründung vermeintlicher Demokratiekrise her, schnell wird von einem gescheiterten Staat gesprochen, wenn etwas schiefgeht, zügig fallen selbstgerechte Pauschalurteile über Bundesländer, Städte und deren Bürger, über Sachsen und über Chemnitz.

Undifferenzierte Kritik grassiert. Ist uns nicht klar, wie sehr diese Wirbel der Hysterie unserem demokratischen Miteinander schaden?

Wissen wir nicht um die Verwundbarkeit der Demokratie und kennen wir nicht die Feinde der Freiheit? Wenn etwa Rechtsextremisten auf unseren sächsischen Straßen Mitmenschen und den Rechtsstaat angreifen, dann ist das skandalös, dann muss das politisch verurteilt und juristisch scharf geahndet werden. Dasselbe gilt aber auch für Linksextremisten, die nicht nur in Hamburg mit hemmungsloser Gewalt gegen Polizisten vorgehen oder für Islamisten, die ihren Terror in unsere Gesellschaft tragen.

Meine Damen und Herren, stabile staatliche Institutionen sind grundlegend für unser demokratisches Gemeinwesen. Eine verantwortungsvolle Politik, die es dem Staat ermöglicht, seine ureigenen Aufgaben zu erfüllen, ist unerlässlich. Nur eine solche Politik, die die ganze Realität wahrnimmt, nicht nur die genehme, und die danach handelt, nur eine solche Politik wird von den Bürgern anerkannt und schafft Stabilität.

Besonders wichtig aber sind Stabilität und Zusammenhalt in der Gesellschaft. Denn Demokratie lebt wie keine andere Regierungsform von ihrer menschlichen Seite. „Keine Demokratie ohne Demokraten“ lautet ein weises Wort. Hier müssen wir unbedingt zu uns zurückfinden, raus aus der Dauerempörung, weg von den Ressentiments. Weniger Hysterie, maximale Zivilisiertheit und die Akzeptanz des Machbaren sind die Gebote für alle, die es mit der Demokratie in Sachsen und in Deutschland ernst meinen.

1989/90 geschah in Sachsen – wie in ganz Mitteleuropa – ein großer demokratischer Aufbruch nach Europa. Sachsen ist heute eine von über 300 Regionen im vereinten Europa. Die Europäische Union ist der Bruch mit der Vergangenheit und die friedliche Einigung der Völker Europas.

Wie unvorstellbar war das lange Zeit. Es ist gerade einmal 50 Jahre her, dass Truppen des Warschauer Paktes den Prager Frühling blutig niederschlugen. Bis heute beschämt es mich, dass ausgerechnet in Dresden die kommunistischen Staats- und Parteichefs beschlossen, der Reformbewegung um Alexander Dubček ein Ende zu bereiten. Besonders vehement plädierte damals übrigens Walter Ulbricht für eine gewaltsame Lösung.

Die Tschechoslowakei geriet nach dem Prager Frühling erneut „unter Eis“. Der „Traum von der Revolte“ blieb 1968 ein Traum und war doch zugleich ein Schlüsselerlebnis in unseren Gesellschaften. In den Ländern des Ostblocks erwuchs zaghaft eine Opposition. Jahre sollten vergehen, bis Hunderttausende das Eis aufbrachen und dem Geist der Freiheit die Tat der Freiheit folgen ließen.

Unser heutiger Ehrengast ist Botschafter Tomáš Jan Podivínský, der oberste Repräsentant der Tschechischen Republik in Deutschland. Herzlich Willkommen im Sächsischen Landtag!

Tomáš Jan Podivínský wurde im Jahr nach dem Prager Frühling geboren. Der studierte Journalist hat sich nicht nur in seiner Arbeit

mit den großen Entwicklungen in seinem Land beschäftigt. Vielmehr war er Teil der Studentenbewegung, die die „Samtene Revolution“ in der Tschechoslowakei mit ins Rollen brachte.

Der ausgebildete Diplomat startete nach dem Fall des Eisernen Vorhangs seine weitere Karriere in der Botschaft der Tschechischen Republik in Wien, wo er unter anderem als persönlicher Sekretär des von mir erwähnten und hochgeschätzten Jiří Gruša arbeitete.

Nach leitenden Tätigkeiten im Prager Ministerium für auswärtige Angelegenheiten führte ihn 2005 sein Weg in den Freistaat Sachsen. Vier Jahre lang wirkte er hier als Generalkonsul der Tschechischen Republik. Sehr verehrter Herr Botschafter, Sie sind ein Freund der Sachsen.

In Ihrer weiteren Karriere waren Sie Mitglied des Abgeordnetenhauses des Parlaments der Tschechischen Republik und Umweltminister. Seit 2015 wirken Sie als Botschafter der Tschechische Republik in Deutschland.

Zuletzt trafen wir uns bei der gemeinsamen Gedenkveranstaltung von Landtag und Staatsregierung für die Opfer des Nationalsozialismus am 24. Januar dieses Jahres in Theresienstadt. Ich werde das nie vergessen.

Die Vergangenheit lässt unsere beiden Länder eben nicht los, verehrter Herr Botschafter, die gute wie die schlechte. Aber jenseits der Schatten sehe ich da viel Licht. Uns verbinden Aussöhnung und

eine einträchtige europäische Zukunft. Ich sehe starke Bande zwischen Sachsen und Tschechien, die große mitteleuropäische Gemeinsamkeit sowie das enge kulturelle und ökonomische Verhältnis unserer beiden Länder. Das neue Miteinander, das vor 28 Jahren mit unserer gemeinsamen Freiheitsrevolution begann, wird hoffentlich für alle Zeit den Ton angeben.

Verehrter Herr Botschafter, wir freuen uns sehr über Ihr Kommen. Bevor Sie Ihre Festrede an uns richten, bitte in den Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Michael Kretschmer, um das Wort.

Vielen Dank.